

# Bukarester Tagblatt

## Anzeigen

Für das „Bukarester Tagblatt“ nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărăndar 9-11, zu den im Anzeigenteil veröffentlichten Preisen entgegen. Größere Anzeigen nach Vereinbarung.

Berliner Geschäftsstelle zur Annahme von Bestellungen und Anzeigen: Edwin Furrer, Berlin W. 30, Motzstr. 70, Fernsprecher Luettow 30 25.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verpflichtung übernommen.

Sprechstunde der Redaktion von 11-12 vormittags.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Banl

Dienstag, 29. Mai 1917

## Der Bezugspreis

Für das „Bukarester Tagblatt“ bezahlt man für jede Einzelnummer 10 Banl, im Monatsbezug 1,50 Lei oder 1,50 Mk. (ohne Tragegeld oder Zustellgebühr). Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumänien bei den zuständigen Poststationen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbündeten Staaten nehmen die örtlichen Postämter entgegen.

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărăndar 9-11 (früher Adoverul)

XXXVIII. Jahrgang, No. 146

## Das Neueste.

General-Feldmarschall Erzherzog Friedrich ist Sonntag abend von Bukarest wieder abgereist. An der Westfront sind zahlreiche englische Angriffe gescheitert. Ein deutscher Vorstoß an Srebrenitz fuhrte den Franzosen schwere Verluste zu.

Die Isonzokämpfe haben gestern nachgelassen. Die Vorstöße der Italiener wurden abgewiesen.

Der russische Arbeiter- und Soldatenrat beschloss mit 240 gegen 46 Stimmen, die Regierung solle die Geheimverträge mit den Alliierten veröffentlichen.

Der finnische Senat soll die staatsrechtliche Unabhängigkeit Finnlands erklärt haben.

## Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 28. 5. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht:

Zwischen Ypern und Armentières, bei Hulluch und beiderseits der Scarpe entwickelten sich bei guter Sicht heftige Artilleriekämpfe. Um Mitternacht wurden mehrere Kompanien der Engländer westlich von Wyttschaete durch Gegenstöße zurückgeworfen, zwischen Cherisy und Bullecourt spielten sich auf beiden Ufern des Senesbaches bis in die Nacht hinein heftige Kämpfe ab. Oft wiederholte Angriffe der Engländer sind dort an der Zerschmetterung unserer Truppen blutig gescheitert.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: In der Champagne nahmen witterungsbedingte und thüringische Regimente und Teile eines Sturmbrigaden in frischem Draufgehen mehrere französische Grabenlinien am Poelberg und Kellberg südlich von Oranvillers. Sorgsame Vorbereitung und zusammengefasste Artilleriewirkung bahnten der Infanterie den Weg zu dem Erfolg, der gegen mehrere starke Gegenangriffe behauptet wurde. Der Feind erlitt schwere Verluste; über 250 Franzosen wurden gefangen, einige Maschinengewehre erbeutet. Südöstlich von Nauroy sauberten Stosstruppen ein aus den Kämpfen am 25. in unserer Stellung bisher verbliebenes Franzosennest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nichts Neues. Unsere Flieger schossen 12 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab.

Auf dem oestlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front: Ist die Lage unverändert. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Oesterr.-ungarischer Heeresbericht

Wien, 28. 5. (Tel.) Oestlicher Kriegsschauplatz: Erhochte Artillerietätigkeit des Feindes baelt an.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Isonzokämpfe liessen gestern wesentlich nach. Noerdlich des Wippachtales blieb das Gefecht beiderseits auf Geschuetzfeuer beschränkt.

Auf der Karsthoehhaeche loeste sich nach den letzten vier heissen Kampftagen der italienische Angriff in oertlich und zeitlich voneinander unabhängige Einzelvorstöße auf. Zwei solche Vorstöße ansehnlicher Staerke wurden gestern bei Jamiano abgeschlagen. Heute frueh wiederholte der Feind im selben Raume dreimal den Versuch, unsere Linien zu ueberrennen. Tapfere stierische und kuestenlaendische Freiwillige Schuetzen waren ihm aber zurueck, wobei ihm das Marburger Bataillon 6 Offiziere, 300 Mann und 3 Maschinengewehre abnahmen. Zu gleicher Stunde brachen im Feuer unserer Batterien zusammen.

Alle Beobachtungen und Nachrichten stimmen ueber ueberein, dass die bluetigen Verluste des Feindes diesmal weit ueber die Opfer der fruheren Isonzochlaechten hinausgehen. Das Vorfeld unserer Stellungen ist von italienischen Leichen uebersaet.

In Kaernten und an der Tiroler Front keine Ereignisse von Belang.

Suedoestlicher Kriegsschauplatz: Unveraendert. Der Chef des Generalstabes.

## Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 27. 5. (Tel.)

Mazedonische Front: An der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Im Cernabogen, westlich des Doiransees und im noerdlichen Teil der Serensiederung nahm das Artilleriefeuer zeitweise an Heftigkeit zu.

Rumaenische Front: Bei Isaccea spaerliches Artilleriefeuer; bei Tulcea Infanteriefeuerwechsel.

Oberste bulgarische Heeresleitung.

## Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 27. 5. (Tel.)

Sinaifront: Unsere Truppen an der Sinaifront unternehmen mehrlach Erklaendungsschritte. Unsere Artillerie beschloss die feindlichen Linien mit zuter Wirkung.

Von den uebrigen Fronten: Keine wesentlichen Ereignisse.

Einer unserer Flieger, Oberleutnant Krona, griff am 26. 5. einen feindlichen Flieger an, der oestlich der Insel Imbros ins Meer fiel. Kurz darauf schwang derselbe Flieger einen angreifenden Dreiecker 100 Meter noerdlich der Kefalonia niederzulegen und kehrte selbst wohlbehalten zurueck.

Oberste osman. Heeresleitung.

## Italien nach zwei Kriegsjahren.

Der Krieg lässt die nicht los, die sich ihm verschrieben haben. Diese Erfahrung hat Italien in zwei harten Jahren gemacht. Vieleicht ist in der kaempfernden Welt kein Volk, das mit solcher Verdrossenheit, so schicksalsergeben die Last des Krieges bergaufwaerts rollt. Andere Voelker haben groessere Opfer gebracht, oder sind wehrlos geworden, oder haben, wie Russland, ihre Anschauungen ueber Zweck und Ziele des Krieges geaendert. Aber Belgien, Serbien, Rumaenien, selbst Frankreich kaempften doch wenigstens um ihren heimatlichen Boden; und hinter Russlands Entschlussen steht eine immer noch gewaltige, den Verbueendeten im Krieg und Frieden unentbehrliche Macht. Italien aber hat nicht einmal den bitteren Trost des Untertuegendes. Es kaempft nicht mehr, um Land und Volk zu befreien, kaum mehr, um bestimmte Ziele zu erreichen. Es kaempft, weil ihm verwehrt ist, aufzuhoeren.

Den ersten Jahrestag seines Krieges beging Italien unter dem Krachen der Geschuetze, vor deren talwaerts vordringender Wucht die Staedte der venezianischen Ebene zitterten. Die gefuerchtete Invasion donnerte vor den unueberwindlich gepriesenen „Toren Italiens“. Damals vergingen die Gedenktage in einer Stimmung, von deren Angst die Masslosigkeit des nachfolgenden Freudenausbruches eine annaehernde Vorstellung gibt. Nicht italienische, sondern russische Heere bewahrten das Koenigreich davor, seine naechste Schlacht um Tagliamento schlagen zu muessen. Als die Italiener fast kampfflos in verlassene Stellungen einruecken durften, stand die Presse Kopf vor unbeschreiblicher Selbstbewunderung; aber auch in der Folgezeit wuchs den angeblichen Siegern der Mut nur aus den Taten anderer. Russische Erfolge und Rumaeniens Bundesgenossenschaft, zusamt einem starken englisch-franzoesischen Druck bewogen Italien, an Deutschland den Krieg zu erklaren. Kaum aber war das Wort gesprochen, so wuchs auch wieder die Furcht: Diesmal vor einem gemeinsamen oesterreichisch-ungarisch-deutschen Angriff.

Diese Furcht hat waehrend des ganzen Winters und Fruhjahren auf Italien gelaestet; sie lastet noch auf ihm. Welchen Ausweg aus dem Krieg aber gab es noch fuer das Koenigreich, das sich seine Unterschrift unter den Londoner Vertrag hatte aufdraengen lassen? Das Aeusserste, was die roemischen Staatsmaenner erreichten, war, dass italienische Divisionen nicht in Frankreich zu kaempfen brauchten. Der Gegenzug freilich war die Weigerung der Verbueendeten, den Italienern im Fall einer neuen Offensive beizustehen. Im Uebrigen gab es zwischen der englisch-franzoesischen und der italienischen Politik nur Gegensatze. Soweit Italien seine Adriaehoffnungen zu verwirklichen dachte, war es auf die eigene unzureichende Kraft angewiesen; die Verbueendeten erbitterten seine oeffentliche Meinung mit dem Hinweis, dass in den zu eroelenden Provinzen zwei Millionen Nichtitaliener wohnten. In seinen urspruenglichen Erwartungen enttaeuscht, forderte Italien „Kompensationen“: in Afrika, in Kleinasien, im Epirus. Ueberall stiess es auf den Widerstand seiner Bundesgenossen. Die griechische „Frage“ wurde noch vor einigen Wochen zum Anlass der ernstlichsten Verstaemmungen. Die oesterreichischen Laender, nach denen es begehrt, kann Italien nicht erobern, der asiatische und afrikanische Beuteanteil wird ihm verweigert: fast ist es auf dem Punkt angelangt, die Entschaeidung fuer sein verschwendetes Blut und Gut von den Verbueendeten, statt von dem Gegner fordern zu muessen. Aber: ohne Lebensmittel, ohne Kohlen, ohne Geld — wie soll es seine Forderungen durchsetzen? Italien empfindet aufs Peinvollste den Druck des U-Bootkrieges, ohne dass dem Mass der Leiden und Opfer ein gleicher Anteil auch nur an erhofftem Gewinn entspreche. Wieder begehren seine Truppen den Kriegsgedenktage durch ein Massensterben. Wofuer! Um Triest zu erobern? Darauf hoffen sie kaum mehr. Aber die „Einheit der Front“ soll augenfällig werden; vorerst im Westen und Sueden. Und dieser diplomatische Erfolg der Pariser und Londoner Staatslenker erscheint diesen mit italienischem Blut gewiss nicht zu teuer gezahlt.

Pressen haben jedoch einige der Herren, die vom Herrscher empfangen wurden, Ansichten ueber den voraussichtlichen Verlauf der Krise geaeussert. Einstimmig kam die Auffassung zum Ausdruck, dass der Verlauf der Krise keinesfalls ein allzu schneller sein duerfte, dass jedenfalls mit einer laengeren Dauer der Entwurfsarbeit gerechnet werden muesse. In Unterredungen sprach sich Graf Khuen-Hedervary in unterschiedener Weise gegen jede Teilnahme der Partei der nationalen Arbeit an einer Konzentrationsgestaltung aus. Graf Aladar Zichy betonte die Notwendigkeit eines Systemwechsels, waehrend Graf Albert Apponyi erklarte, dass der Konzentrationsgedanke von den zustaendlichen Faktoren als erste Moeglichkeit der Entwurfsarbeit betrachtet werde. Die oppositionellen Fuehrer hatten vor ihrer Audienz eine Unterredung mit dem Minister des Aeusseren Grafen Czernin. Sie sind, mit Ausnahme des Grafen Albert Apponyi, weiter in Wien verblieben. Die Kandidatur des Erzherzogs Joseph fuer das Ministerpraesidium soll wieder in den Hintergrund gerueckt sein.

## Die zehnte Isonzochlacht.

Wien, 26. 5. (Tel.)

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird uns berichtet: Der funfzehnte Tag der Isonzochlacht brachte den Italienern nur neue Verluste und neue Enttaeuschungen. Weder im Nordteil noch im Suedteil der Schlachtfreit gelang es ihnen trotz ungeheurer Opfer, unseren heldenmuetigen Truppen auch nur ein Staek des Bodens zu entreissen. Sie hatten noch staerkere Kraefte in den Kampf geworfen als an den vorhergehenden Tagen. Sie liessen Angriff auf Angriff gegen unsere Stellungen vorfallen. Aber die anstuermenden Bataillone wurden entweder schon im Vernichtungsfuer unserer Artillerie zerstreut und zurueckgejagt oder dort, wo sie durch deren Todeshaegel durchzukommen vermoechten, in namenlos erbitterten Handgemenge geworfen.

Unsere Infanterie vollbrachte Leistungen, die in der Kriegsgeschichte fortleben werden. Zwei Regimenter schoben am 24. vierzehn und am 25. drei schwere hintereinander herantreibende Angriffe zurueckzuwerfen. Ein anderes Regiment muusste eine heissunstrittene Hoehedeimal sterben und sie dann gegen nicht weniger als achtzehn feindliche Gegenangriffe behaupten. Gleich tapfer und aufopfernd zeigte sich auch die Artillerie, die durch ihre genaue Zusammenarbeit mit der Infanterie dieser die wirksamste Untertuetung gab. Ihr opfermuetiges Verhalten verdient die hoechste Anerkennung. Sie begnaegte sich nicht damit, durch ihr Vernichtungsfuer die Massenangriffe des Feindes im Keime zu erstickem, sondern sie riss auch dort, wo es den italienischen Truppen gelang, in unsere Stellungen einzubrechen, die Geschuetze aus ihren Stellungen, um den anstuermenden Feind durch unmittelbares Feuer in Front und Flanke zum Stehen zu bringen. Ueberrannt die Italiener da und dort unsere Graeben, so griffen die braven Kanoniere zu Revolvern und Handgranaten, um ihre Geschuetze zu verteidigen, bis die Reserven herangekommen waren und den Feind vollstaendig zurueckwarfen.

Auch gestern tobte der Kampf mit der groessten Heftigkeit wieder an den gleichen Brennpunkten der Isonzofront. So fuehrten die Italiener am Abend zahlreiche starke Angriffe gegen unsere Hoehenstellungen. Sie wurden abgewiesen. Gegen den Monte Santo rannten die Italiener am Nachmittage wie in den ersten Morgenstunden. Sie muussten aber immer wieder umkehren.

Im Abschnitt oestlich von Goerz wurden nach staerker Artillerievorbereitung suedlich der Rosentalstrasse zwei feindliche Angriffe angesetzt, deren aber unsere Truppen im Handgemenge, das ueber eine Stunde dauerte, Herr wurden. Nach Mitternacht stuermten dann die Italiener zum drittenmale heran. Mit demselben Misserfolge. Seitdem herrscht hier nur ein maessiges Artilleriefeuer.

So heftig nun auch in den genannten Abschnitten gekaempft wurde, auf der Karsthoehhaeche wurde mit einer Erbitterung gekaempft, die wohl keiner Steigerung mehr faehig ist. Tag und Nacht fuehrte der Feind seine Massen zum Angriff, die aber an dem ehernen Widerstand unserer heldenmuetigen ausharrenden Infanterie zerschellten. In die Kaempfe der Infanterie und Artillerie griffen auch die Flieger erfolgreich ein. Die Untertuetung die sie den beiden Hauptwaefen boten, war frommer muusterszuebig. Sie verhinderten nicht nur die feindlichen Kampfgeschwaeder daran, ueber unsere Linien vorzubrechen, sondern griffen auch so tief als moeglich herunterreichend in den Kampf der Infanterie ein, indem sie die heranstuermenden Bataillone der Italiener aufs wirksamste mit ihren Maschinengewehren beschossen. Die feindlichen Flieger besuehten einen Caproni ein. (Korrbuero.)

## Die Schlacht zwischen Doiran- und Prespasee.

Berlin, 26. 5.

Leutnant Freiherr von Riehtofen, der in der Jagdstaffel seines Bruders Dienst tat und kurzlich den Orden Pour le meerte erhielt, ist nach einer Meldung der „B. Z.“ verwundet worden. Sein Bruder, Rittmeister Freiherr Manfred von Riehtofen, der erfolgreichste deutsche Kampflieger, trifft in den naechsten Tagen zum Besuche seiner Eltern in Schweidnitz ein.

## Leutnant v. Riehtofen verwundet.

Am 28. April schrieb der „Figaro“: „Eins ist klar: Auf allen Kriegsschauplaetzen, bei Gaza, am Tigris, bei Mossul, in Serbien, bei Triest oder Laibach, am Baltischen und Schwarzen Meer, ueberall ist es Pflicht unserer Verbueendeten, anzugreifen, ueberall ist die Offensive das oberste Gesetz.“ Die hier verlangten Angriffe haben auf dem Balkan mit grosser Kraefte eingesetzt. Ihr Verlauf ist durch die Heeresberichte bekannt geworden. Nur einige Einzelheiten sollen in folgendem nachgetragen werden.

Unmittelbar nach den missglaeckten Kaempfen noerdlich und westlich Monastir begannen die verbueendeten Gegner ihre Vorbereitungen zu einem grosszuegigen, mit allen Mitteln des modernen Krieges — schwere Artillerie, Minenwerfer, Selbstlaedegewehre usw. — unternetzten Angriff. Bienen sollten ihm die Englaender am Doiran-See, spaeter sollten dann die Franzosen westlich des Wardar und im Cernabogen folgen. Auch die zwischen diesen beiden Gruppen stehenden stets ausgenutzten Serben und die westlich anschliessenden Italiener sollten ihr Blut lassen. Das Ziel der Operationen war, Prilep selber sollten die aus dem Cernabogen vorstossenden Truppen nehmen. Also ein Durchbruch groessten Stils.

Unsere wachsamsten Truppen blieben aber die Vorbereitungen hierzu nicht verborgen. Kolonnenverkehr auf den Strassen, neuauftretende Batterien, neue Munitionslager, die unsere Flieger manch gutes Ziel boten und viele andere Anzeichen liessen darauf schliessen, dass Sarrail seine Plannen aus den starren Fesseln des Stellungskrieges loesen wollte.

Dementsprechend trafen auch auf unserer Seite Fuehrung und Truppe Gegenmassregeln, deren Richtigkeit durch die glaezenden Erfolge der letzten Tage bewiesen wurde.

Dem Angriff mit den Waffen ging ein moralischer Angriff voraus. Zahllose Flugblaetter, die von den groebsten Luegen und Entstellungen foermlich strotzten, wurden von den feindlichen Fliegern abgeworfen. Sie sollten Zwietracht unter unseren verbueendeten Truppen saeen. Das enge und unuegennuetzliche Zusammenarbeiten deutscher und bulgarischer Truppen am Doiransee und auf den Hoehen von Makovo wird wohl unsere Feinde inzwischen von der Untauglichkeit dieser Mittelchen ueberzeugt haben.

Die dann folgenden schweren Artilleriekaempfe und erbitterten Infanterieangriffe haben die Heeresberichte geschildert. Es war aus ihnen zu entnehmen, dass die Kaempfe im Cernabogen wie die bei Doiran an Heftigkeit alle fruheren uebertreffen. Bei Doiran waren es die Englaender, die in immer erneuten Vorstoesen sich erschoepten. Auf Kamm und Haengen der Niede Planina versuchten die Serben, wieder in Mazedonien einzudringen. Im Cernabogen dagegen stuermte ein buntes Voelkergemisch gegen unsere zeretzten Drahthindernisse und zerschossenen Graeben an.

Da waren zunaehst 2 franzoesische Kolonial-divisionen, die noch eine russische Brigade zwischen sich genommen hatten. Ihnen schlossen sich links die Italiener, die sich selber die Elite der Sarrail-Armee nennen, mit 3 Brigaden an. Weiter westlich bis zum Prespasee wurden von anderen franzoesischen Truppen Teilvorstöße gefuehrt. Die eigentliche Angriffsfreit im Cernabogen hatte eine Breite von 16 Kilometern.

Der Moral dieser Angriffstruppen hatte man kunstlich nachhelfen muessen. So hatten die Leute einer Kolonial-Division vor dem Angriff 1/2 Liter Wein und 1/2 Liter Schnaps erhalten. Die Gefangenen dieser Regimenter waren erst am Tage nach ihrer Gefangennahme zurueckgeschickt.

Heute steht die Front wie fruher. Wohl erfolgen noch weitere Angriffe, doch werden sie an dem Misserfolg der ganzen Unternehmung nichts mehr aendern koennen.

## Der Papst als Fuersprecher.

Berlin, 27. 5. (Tel.)

Das Berliner Zentrumsorgan „Germania“ teilt mit: Wiederholt verwaendte sich der Papst bei einflussreichen franzoesischen Persoenlichkeiten fuer die Milderung des Loses der deutschen Gefangenen in Frankreich. Er sprach den

## Die Schlacht vor dem Skagerrak.

Ein Jahrgedenktag.

Von Professor Dr. Julius von Fluegel-Hartung, Geheimem Archivrat am Koenigl. Geheimen Staatsarchiv in Berlin.

Der gewaltige Weltkrieg brachte die groesste Seeschlacht der Weltgeschichte. Ohne naechere Kenntnis von einander verliessen am Abend des 30. Mai 1916 und bei Tagesanbruch des 31. die deutschen Seestreitkraefte unter dem Oberbefehl des Vizeadmirals Scheer ihre Flottenstuetzpunkte an der deutschen Nordseekeste und steuerten nordwaerts. Am sechsten 30. Mai begab sich die britische Hochseeflotte aus verschiedenen Haefen nach Osten. Beide hatten ihre Aufklaerungsgeschwaeder vorn, die Englaender die uebrigen etwas mehr suedlich, als der Kurs der Hauptmacht wies. Auf der Hoehede Skagerrak, etwa 160 km. von der juetischen Kueste, sichtigten sich gegenseitig die zuvorderst befindlichen leichten Schiffe, kleine Kreuzer und Torpedoboote. Sie eroeffneten das Gefecht. Die Englaender wichen auf die weiter rueckwaerts befindlichen Panzerkreuzer zurueck, hinter denen sich in einem Abstande das 5. Geschwaeder, die schnellen Schlachtschiffe der Queen-Elisabeth-Klasse befanden. Als bald stuermte der befehlshuerende Vizeadmiral Beatty nach Suedost. Die deutschen Panzerkreuzer schwenkten keert und nahmen die gleiche Richtung, so dass beide Gegner auf einer Entfernung von 16-18 km. in Kiellinien nebeneinander herfuhrten. Um 5 1/2 Uhr eroeffneten die Englaender das Feuer, welches die Deutschen erwiderten. Schon nach zwanzig Minuten erhielt das Schlussschiff der englischen Linie, der „Indefatigable“, einen schweren Treffer und sank. Bald darauf erging es dem „Queen Mary“ nicht anders. Der empfindliche Ausfall dieser beiden Panzerkreuzer wurde ausgeglichen durch das Aufkommen des Queen-Elisabeth-Geschwaeders, dessen vorderste Schiffe in den Kampf eintriften, wobei der gewaltige „Lion“ ebenfalls fast mitgenommen wurde, aber in der Linie blieb. So jagte die wilde Jueder einher. Wohl um sich Luft gegen die Uebermacht zu verschaffen und sie zu fesseln, setzte der deutsche Fuehrer der Aufklaerungskraefte, Admiral Hipper, seine Torpedoboote ein. Noch befanden sich diese in Taetigkeit, als die Englaender das Nahen der deutschen Hauptmacht bemerkten, freilich etwas spaet. Sofort, etwa 7 Uhr, schwenkte Beatty auf Nordwestkurs zurueck. Die deutschen Panzerkreuzer schlossen sich der Bewegung an, und die ersten deutschen Linien-schiffe sandten aus weiter Entfernung ihre ersten Eisengruesse. Abermals donnerten die Geschuetze in schneller Fahrt gegen einander, bis die Gegend wieder erreicht war, wo die Schlacht begonnen hatte.

Die letzte Bewegung hatte die Kaempfernden in die Richtung der britischen Hauptmacht, unter Admiral Jellicoe, gebracht, welche, suedwaerts herankommend, oestlich von den Schlachtkreuzern eintrifft. Es war nach 8 Uhr geworden. Jellicoe schloss sich mit einer Luecke an die Linie Beattys. Bald tobte eine furchtbare Kanonade, neben der sich Einzelgefechte mit einem Geschwaeder alterer britischer Panzerkreuzer und dem kleinen deutschen Kreuzer „Wiesbaden“ entwickelten, der, schwer getroffen, bewegungslos zwischen den Kaempfernden lag. Dichte Rauchschwaden und Pulverdampf machten die Luft unsichtig und liessen die Schiffe nur zeitweise auftauchen, um dann wieder zu verschwinden, so dass nur das Aufblitzen der Schusssehichtbar wurde. Weithin hallte das Getoese, gewaltige Wasserschuetten spritzten empor. Man bewegte sich in einem Halbkreise, wobei die Deutschen die innere, die Englaender die aeusserer Linie hielten. Beiderseits erfolgte aeusserster Einsatz an Material und Koennen. Die Schlacht stand auf der Hoehede. Plotzlich warf Scheer seine Schiffe auf westlichen Kurs und dann wieder auf oestlichen Kurs herum. Er entzog seine Spitze dadurch einem ueberlegenen Feuer und brachte die weniger manoevrierfaehigen Englaender aus ihrer Bewegungssicherheit. Beatty geriet zeitweise ausser Fuehlung mit dem Feinde. Wie schon bisher, erwies sich die Verluste der Englaender als weit bedeutender als die der Deutschen, von denen nur der praechtige „Luetow“ aus der Linie fiel. Als die Spitze der Englaender sich vor der deutschen befand und sie unter verstaerkteten Feuer genommen werden konnte, obwohl ihre Ordnung keineswegs ferst festsah, warf Scheer ihnen seine Torpedoboote entgegen. Sie erwiderten mit derselben Waffe. Nun setzten die schwarzen Gesellen zum zweiten Male ein, fanden den Feind aber nicht mehr. Nicht besser erging es der Hauptmacht. Jellicoe hatte die Schlacht abgebrochen und war in Rauch und Dunkelheit verschwunden. Der Zeiger wies auf 10 Uhr 20. Der Kampf der Schlachtflootten hatte zwei Stunden gedauert.

Waehrend der Nacht und in der Morgenfruehe erfolgten noch eine Reihe bisweilen verstreuter Gefechte, teils durch verirrte Schiffe, teils durch suchende Torpedoboote, denen einmal Panzerkreuzer als Beutestueck dienten. In Wirklichkeit zogen sich beide Parteien in ihre heimischen Haefen zurueck. Luftschiffe, die am Morgen in Taetigkeit traten, sichtigten eine weitere britische Flotte von zwoeif ueilteren Linien-schiffen, die, aus der Kanalgegend kommend, nordostwaerts stuermte, dann aber nach Westen abdrehte. Jellicoes Plan war gewesen, die Kraeffte der Deutschen durch seine Uebermacht zu

Wunsch aus, bald ein Ende dieser vielen Leiden zu sehen. Gleichzeitig ordnete der Papst an, dass die zahlreichen, beim Vatikan eingegangenen Beschwerden dem Kardinal in Paris unterbreitet werden, mit der Bitte, er moege seinen ganzen Einfluss aufwenden und fuer Abhilfe sorgen. (Wolffbuero.)

Neutralen Stimmen zur Isonzochlacht. Bei einer Besprechung der italienischen Offensive sagt das „Bernar Intelligenzblatt“, das auch diese Offensive sich nicht in ausschlaggebende strategische Erfolge muenzen lasse. Cadorna werde finden, dass die Schwierigkeiten dieses Gebirgsangriffes sich ins Unuebersehbare steigern.

Die „Zuercher Post“ schreibt: Der italienische Vormarsch ist selbst nach der italienischen Darstellung schon nach wenigen hundert Metern in Stokung geraten. Cadorna's Heere sind noch immer an die Raueue gebunden, die nun schon seit ueber zwei Jahren so heiss umkaempft werden. Beim gegenwaertigen Fortschreiten der Offensive duerften Cadorna's Massen trotz seiner sehr starken Reserven sich weit vor Triest verbluten — wenn nicht bald ein entscheidender Schlag gelingt. Dafuer sind aber die Aussichten auch durch den neuesten Erfolg nicht viel groesser geworden.

Das „Bernar Tagblatt“ schreibt: Cadorna's Offensive sollte ein erhebendes Schauspiel von ueberwueeldigender Groesse mit weithin sichtbaren Erfolgen werden. Sie ist aber nur das vergebliche Bemuehen eines verzweifelt an den Felsen anrennenden Widlers geblieben, der sich bei dem aussichtslosen Beginn nur Beulen hoit.

Die „Basler Nachrichten“ schreiben: Von einem italienischen Durchbruch ist noch gar keine Rede; denn die Punkte, die in den italienischen Depeschen als erreicht angegeben werden, liegen hochstens 1500 Meter von der bisherigen Kampffreit entfernt. (Korrbuero.)

Der Papst als Fuersprecher. Das Berliner Zentrumsorgan „Germania“ teilt mit: Wiederholt verwaendte sich der Papst bei einflussreichen franzoesischen Persoenlichkeiten fuer die Milderung des Loses der deutschen Gefangenen in Frankreich. Er sprach den

brechen, um dann die heimkehrenden Roste abzulagern und voellig zu vernichten. Das volle Gegenteil trat ein. Die Englaender erlitten so schwere Verluste in der Hauptsache, dass ihre Flottenfuhrung sie weder fortzusetzen noch zu erneuern waigte, womit tatsaechlich der Sieg den Deutschen zufiel. Das Verhaeltnis der englaendischen und deutschen Kraefte in der Schlacht betrug 2 zu 1, das der Verluste an Grosskampfschiffen 2 zu 1, an kleineren Fahrzeugen 2 zu 1. Die Englaender buessten ein: 1 Queen-Elizabeth-Schiff, sieben Panzerkreuzer, 2 geschuetzte Kreuzer und 13 Zerstoecker; die Deutschen nur den Schlachtschiffkreuzer „Luetow“, das alte Schlachtschiff „Pommern“, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboote. Die Beschadigungen vieler anderer Schiffe waren huben und drueben schwer, wesentlich schlimmer aber bei den Englaendern.

Fragen wir nach den Gruenden, weshalb die junge deutsche Flotte der ersten und stolzen Seemacht nicht nur standhalten, sondern sie besiegen konnte, so duerften es folgende sein: Das Gesamtwaeser der deutschen Flotte war dem der englischen ueberlegen. Die Oberleitung hatte ihre Schiffe fester in der Hand, und diese waren zu den hoechsten Leistungen befahigt. Alle, selbst die schwierigsten Bewegungen, vollzogen sich tadellos im feindlichen Feuer. Saemtliche verschiedenen Schiffsarten leisteten einzeln das Aeusserste und wirkten doch trefflich zusammen. Offiziere und Mannschaften waren einheitlich erzogen und in harter Friedensarbeit musterhaft geschult. Ein wichtiger Siegswille durchdrachte die Gesamtheit, man moechte fast sagen: Fuehrer, Mannschaft, Schiff und Geschuetz. Die deutschen Fahrzeuge erwie sen sich besser gebaut und fester gepanzert als die englischen, woenngleich an Schnelligkeit etwas nachstehend. Die schweren Geschuetze uebertrafen die des Feindes an Treffsicherheit und Durchschlagkraft, und geradezu unuiderstehlich gestaltetete sich die Wirkung, wenn die Mittelartillerie vollwertig eingreifen konnte. Auch die Technik des Einstellens und Zielens bewaehrte sich besser, und die Artilleristen erzwangen im heissee ster Schiesses ihres Angesichts eine geradezu srossartige Schussgeschwindigkeit. Vortreffliches leisteten die Torpedoboote als Ergaenzung der Grosskampfschiffe. Welchen Eindruck sie machten, erhellt schon daraus, dass Jellicoe die Schlacht nach einem Torpedobootangriff abbrach.

Zustatten kamen den Deutschen schwere Fehler der feindlichen Oberleitung. Beatty stuerzte sich zu unueberlegt auf die deutschen Panzerkreuzer und liess sich auf suedlichen Kurs ein, der ihn von der eigenen Hauptmacht entfernte, waehrend er ihn der deutschen entgegenfuehrte. Augenscheinlich hatte er das Bestreben, die Schlacht allein zu entscheiden. Dadurch erfolgte das Eingreifen zu spaet und ohne genuegende Anstalten zum Stand der Dinge. Erst 8 Uhr 14 Min. gelangte er mit Beatty in optische Signalverbindung. Hiermit haengt nun wieder zusammen ein ungeschicktes Einsetzen der aelteren Panzerkreuzer. Als Jellicoe die Leitung fester in die Hand bekam, wurde seine Linie durch das zweimalige Herumwerfen der Deutschen auf Gogonkurs verwirrt. Schliesslich verliess Beatty, dessen Panzerkreuzer freilich schwer gelitten hatten, die Schlacht zu frueh. Der deutsche Admiral Scheer erwies sich seinem Gegner an sicherer Fuehrung, schneller Entschlusskraft und an Siegeswillen ueberlegen.

Im ersten Augenblick woellte die Englaender ueber das Ereignis voellig verwirrt, so dass ihre Berichterstattung stockte, dann aber ruehrten sie die Siegestrommel und sprachen von gewaltiger Heldenleistung. Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, beweist die Tatsache, dass die maechtige britische Hochseeflotte seit dem Skagerakstage nicht wieder waege, sich der deutschen unter annehmbaren Bedingungen zu stellen.

Der Ruhm der Unantastbarkeit des Union-Jack ist dahin: im gossen durch die Schlachtschiffe, im kleinen durch die Tauchboote. Mit Stolz blickt das deutsche Volk auf die Leistungen seiner Blaujacks. Moege der Frieden den Erfolgen entsprechen!

### Geschichtsfalschung.

Berlin, 25. 5. Unter der Ueberschrift: „Herr Ribot spricht“ erinnert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ daran, dass, nachdem Deutschland und seine Verbuendeten im Dezember vorigen Jahres ihre Friedensbereitschaft kundgetan hatten, im gemerischen Lager auch der franzoesischen Regierung erst das Wort gestattet worden ist, gleichsam im Namen des ganzen Vierverbandes zu sprechen. Auch dies-

mal duerfte man die Ausuehrungen des franzoesischen Ministerprasidenten als wuehlerbelegte und besprochene Kundgebung der Entente ansehen. Als solche bedeutete sie ein Bekenntnis zur Fortsetzung des Krieges. In seiner Geltung fuer die gesamte Entente hat der Redner dieses Bekenntnis erwaertet und aus den Vorgaengen in Russland das Recht ableitet, auch diese Macht einzubeziehen. Er macht sich ebenso, wie bei der Auslegung des Annexionsbegriffes, dabei einer Geschichtsfalschung schuldig. Nicht durch Frankreich ist die Entwicklung angebahnt worden oder gar zur Auswirkung gekommen, die dem russischen Volke die eigene Bestimmung ueber seine Geschicke verliehen hat, vielmehr hat Frankreich seine Milliarden dem Zarenreiche hingegeben, um durch dessen imperialistische Stroemungen die eigenen Interessen zu foerdern. Dieser Krieg sollte beiden neue Staerke verleihen. Frankreich hat keinen Anspruch auf Dankbarkeit des belariten russischen Volkes.

## Das neue Russland

### Die russischen Bauern gegen den Krieg.

Stockholm, 26. 5. (Tel.) Nach dem russischen Blatt „Russkaja Wolja“ beschloss die Bauernschaft des Petersburger Kreises einstimmig die sofortige Einstellung des Krieges. Ferner wurde die Bestimmung gefordert, dass die Pensionen der Ministerfrauen nicht hoehrer sein duerfen als die Unterstuetzungen, welche die zaristische Regierung den Frauen der deportierten politischen Haeflinge zahlte. Die Bauern des Gouvernements Kostroma beschloessen laut „Russkaja Wolja“ die Einfuehrung der Republik, die Abschaffung des Privateigentums an Grund und Boden, sowie die allgemeine Gleichberechtigung.

Nach „Russkaja Wjedomosti“ nahmen die Bauern der Gouvernements Tambow und Charkow alle Klostergueter, sowie die Gueter zahlreicher Grossgrundbesitzer weg. Im Gouvernment Tula veranstaltete die Bauernschaft eine Versteigerung der den Grossgrundbesitzern gehoerenden Viehbestaende. „Nowoje Wremja“ meldet gefaehrliche Bauernunruhen in den Gouvernements Bessarabien, Podolien, Rjasan, Saartow, Tambow und Samara, wo grosso Panik bereits herrsche. (Wolffbuero.)

### Unabhaengigkeitserklaerung Finnlands.

Rotterdam, 26. 5. „Daily Chronicle“ meldet aus Peterburg, dass unguenstige Nachrichten aus Helsinki vorliegen, nach denen der finnische Senat mit grosser Mehrheit die staatsrechtliche Unabhaengigkeit Finnlands verkundet habe. Man hoelt in Petersburg, dass die revolutionaere Bewegung in dem bisher russenfreundlichen finnischen Senat nur eine voraubergehende Erscheinung bliebe.

### Diplomatische Konferenz in Petersburg.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, dass dem wachsenden Druck Russlands auf seine Verbueendeten auch die wildesten Kriegsfanatiker in England und Frankreich nicht mehr Widerstand leisten koennen, und es mehren sich die Nachrichten, dass in naechster Zeit eine grosse diplomatische Entente Konferenz in Petersburg stattfinden wird. Die Beratungen werden sich ausschliesslich um das Friedensprogramm drehen. Es ist moeglich, dass ein einheitliches Programm der Alliierten unter dem Einflusse Amerikas aufgestellt wird. Die Form der Einladung war wohl in entsprechend verbindlicher Weise gehalten, liess aber keinen Zweifel daran aufkommen, dass die russische Regierung eine derartige Aussprache unter allen Umstaenden und innerhalb kuertzester Zeit wuensche.

Es liegen uns darueber folgende Telegramme vor:

Berlin, 26. 5. Ehe die Einladungen Russlands an dessen Verbueendete erfolgten, war bereits von Petersburg aus an die Alliierten das Ersuchen ergangen, eine Ueberpruefung der Kriegsziele im Sinne der russischen Formel vorzunehmen. Dieses Ersuchen hatte zur Folge, dass unmittelbar darauf ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen London, Paris, Rom und Washington einsetzte.

Die Petersburger Zusammenkunft wird wahrscheinlich am 14. Juni stattfinden. Nach ihrem Abschluss wird dann die Entente ihr gemeinsames Kriegszielprogramm veroeffentlicht und erwartet von den Mittelmachten die entsprechende Antwort.

Von den Westmaechten wurde darauf gedrungen, dass alle diese Verhandlungen durch keinerlei Kampfpause unterbrochen werden duerfen.

### Eine spaete Erkenntnis.

Berlin, 27. 5. (Tel.) „Russkaja Wjedomosti“ vom 28. April schreibt: „Die fruhere russische Regierung hat die Beschul-

drung, die Russen seien Barbaren, nicht entkraefte, sondern wahr gemacht. Der wilde Vandalismus und die empoeerende Gewalttaetigkeit, wie sie in Ostpreussen und Galizien nicht nur geduldet, sondern sogar organisiert wurde, haben in der ganzen zivilisierten Welt einen Schrei der Empoeerung ausgekost.“ Dieser Schrei der Empoeerung ist freilich nicht in der ganzen zivilisierten Welt laut geworden, sondern fast nur in der deutschen Presse.

Haag, 26. 5.

Eine einflussreiche Abordnung russischer Eisenwerkbesitzer besuchte den neuen Ministerprasidenten Low und andere Minister. Die Abordnung legte dar, in welcher kritischer Lage sich die Eisenindustrie infolge der uebertriebenen Forderungen der Arbeiter befinde. Werke, die fuer die Landesverteidigung arbeiteten, seien gezwungen worden, ihre Tore zu schliessen. Die Eisenwerkbesitzer fuerhten folgendes Beispiel an: 18 industrielle Unternehmungen im Donbait haetten im Jahre 1916 18 Millionen Rubel Dividende verteilt. Jetzt verlangten die Arbeiter dieser Werke eine Lohnerhoehung im Gesamtbetrag von 240 Millionen Rubel jaehrlich. Diese Forderungen machen allein fuer Suedrussland eine Mehrausgabe von 800 Millionen Rubel aus. Die Regierung beschloss infolgedessen, Massnahmen zur Reduzierung der Beziehungen zwischen den Eisenwerkbesitzern und ihren Arbeitern zu treffen.

## Amerika im Krieg.

### Die Schwierigkeiten amerikanischer Truppentransporte.

Eines der angesehensten Finanz- und Wirtschaftsgaenger der Vereinigten Staaten, das „Boston News Bureau“, bringt einen beachtenswerten Artikel, in dem die Schwierigkeiten, die einem organisierten Truppentransport von den Vereinigten Staaten entgegenstehen, zahlenmaessig belegt werden. Es heisst darin: Was unsere eigenen (die amerikanischen) Schiffe betrifft, die vorwiegend Passagierdampfer sind, so koennen wir schwierig fuer die Dauer von zu mindest einem Jahre mehr als eine Art Vertretung nach Frankreich zu zwecken des europaeischen Kampfes senden. Die Statistik der amerikanischen Ozeandampfer zeigt, dass wir im ganzen nur 56 Dampfer haben, die Raum fuer 1000 Mann oder darueber geben; von diesen sind 10 zum Transport von mehr als 1000 Mann geeignet. Und es bedarf kaum eines Kommentars von militaerischer Seite, dass Transporte von weniger als 1000 Mann an Bord von militaerischen Standpunkt aus unmoeglich sind. Wenn jedes verfuegbare Schiff — Fracht- und Passagier- und Passagierdampfer — in Dienst gestellt, so werden wir einen Transportvermoegen von 86 Schiffen im Jahre haben. Nehmen wir an, dass diese Flotte zu naechst nur Mannschaften nach Europa bringt, und zwar 1500 Mann pro Schiff (dieser Massstab ist aber zu hoch), so wuerde eine Hin- und Herfahrt 1 Monat dauern; 22 Tage (je 11) wuerde die Fahrt selbst brauchen, und je 4 Tage das Laden und Entladen. Nehmen wir ferner an, dass die Tauchboote nicht ein einziges Schiff versenken, dass die Maschinen glatt funktionieren, dass sich Laden und Entladen mit absoluter Effizienz vollzieht und dass ueberhaupt keine Verzoegerungen eintritt, so wuerde — wenn alle diese Bedingungen zutreffen — die ganze Flotte 1 Million Mann in einem Jahre landen koennen, die aber nur mit Brotuetzen und Decken ausgeruestet waeren, ohne dass die uebrige Ausruestung mittransportiert waere. Nach Ablauf von zwei Jahren wuerde die Flotte 2,700,000 Mann ohne Ausruestung gelandet haben. Doch kann diese Annahme nicht die Grundlage einer wirklichen Berechnung bilden, weil wir nicht unsere Handlungsmoeglichkeit zum Truppentransport abgeben koennen, sondern nur etwa ein Drittel. Admiral Benson bezeichnet es als eine maritime Meinung, dass 67 einhalb Prozent unserer Tonnage fuer die Kriegsflotte noetig seien, um diese zur Verwendung brauchbar zu machen; demzufolge wuerde unsere Handlungsmoeglichkeit auf etwa ein Drittel zusammenschumpfen, wovon noch aller Schiffsraum abzuziehen waere, der zu Verfuegung der Versorgungs- und Munitionstransporten nach England, Frankreich und Russland in Betracht koemt.

Natuertlich wird es immer moeglich sein, wenn auch nicht leicht und nicht unfaehrlich eine oder zwei Divisionen herbeizuschaffen, und mehr will man ja auch vorerst nicht versuchen. Eine solche Verstaeckerung unserer Gegner an der Westfront ist militaerisch ein Gewicht; es soll sich eben, wie man in Amerika selbst gesagt hat, mehr um eine „moralische“ Demonstration handeln. Wie es um die Transportverhaeltnisse und die Sicherheit der Ententschiffahrt dann bestellt sein wird, wenn die Amerikaner wirklich einmal eine Armee zur Verfuegung haben, das wollen wir ruhig abwarten.

### Schlechte Handelsaussichten.

Rotterdam, 26. 5. (Tel.) „Sunday Times“ despechirt aus Washington: Die Handelsachverstaeendigen der amerikanischen Regierung stimmten darin ueberein, dass fuer den weiteren Kriegsverlauf der Handel zwischen der Union und Suedamerika aufhoren muesse, da man die Schiffe sowohl wie die Geldmittel fuer die Alliierten brauche. Selbstredend muessen die Verschiffungen notwendiger Artikel wie Kaffee, Haete, Nitrate, Kakao u. s. w. weitergehen, aber da das Leben der Alliierten von der Union abhaenge, sei es noetig, alle irgendwo verfuegbaren Schiffe von allen Laeften einzuziehen und den Nahrungsmittelverkehr fuer die Alliierten zuegenuehlig zu machen. Infolgedessen werden wahrscheinlich die Einberufungen fuer den allamerikanischen Handelskongress, der im Herbst stattfinden sollte, abgehoert.

Die deutsche Seesperre kann sich keinen grosseren Triumph ueber Amerika denken als diese Einstellung der Ausfuhr nach Suedamerika. Die Plaeene der Amerikaner werden so durchkreuzt und Amerika wird an seiner empfindlichsten Stelle, am Geldbeutel, getroffen. (Wolffbuero.)

### Chinesische Kulis fuer Amerika.

Frankfurt, 26. 5. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Basel: Der Matin vernimmt aus New York, dass eine grosse chinesische Gesellschaft soeben dem Rate fuer nationale Verteidigung telegraphisch das Angebot gemacht hat, der amerikanischen Regierung 500.000 chinesische Kulis zur Verfuegung zu stellen, die anderweitig noetige Arbeiter ersetzen sollen.

### Englands Sorgen.

#### Wieder ein Aufruf des Koerigs.

Rotterdam, 25. 5. (Tel.) Aus London wird gemeldet: Anhaesslich des Empioretages erliess der Koening von England einen Aufruf an das Volk, der ermahnt dazu anzufordern, mit den Lebensmitteln sparsam umzugehen, um die Piraterie der Feinde zu verhindern. (Wolffbuero.)

#### „Business as usual.“

Haag, 26. 5. Nach amtlichen englischen Angaben betrug im Monat April der Wert der Einfuhr des Vereinigten Koenigreiches 34,5 Millionen Pfund. Die Passivseite der englischen Handelsbilanz erreichte demnach in diesem Monat 48,8 Millionen Pfund Sterling, also annaeherd 1 Milliarde Mk. Im Jahre 1913 machte die Passivseite der englischen Handelsbilanz etwa 3 Milliarden Mark im Jahre aus. Die heutige durch den Krieg verursachte Ueberschusswert der englischen Handelsbilanz wuerde, wenn man die Anzahl der zugetragenen 3 Milliarden Mark im Jahre darstellt, um so viel wuerde sich die englische Handelsbilanz unter Zugrundelegung der letzten Ziffer waehrend des Krieges verschlechtert haben. Diesen „Milliarde“-Rekord haben bei Beginn des Krieges selbst pessimistische Englaender sich wohl kaum traumen lassen!

#### Englischer Lebensmittelwucher.

Rotterdam, 26. 5. Nach dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ melden die „Times“, dass das Lebensmittelwuehen in England die Ursachen der hohen Fleischpreise sei. Lord Devonport steht deswegen in Verhandlung mit den Gross- und den Kleinhaendlern. Die hohen Lebensmittelpreise, vor allem Fleischpreise, werden gressentstehende Spekulationen gewissemassen Handwerker zugeschrieben. Das Publikum erwartet in wachsender Ungeduld, dass der Wucher beendet werde.

#### Einfuehrung der Brotkarte.

Rotterdam, 25. 5. Nach der Ansicht des Londoner Berichterstaters des „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ ist die Einfuehrung der Brotkarte in England nur eine Frage der naechsten Zeit. Nach seinen letzten Berichten macht sich die Wirkung des Untertseeblockades in der letzten Zeit in England sehr fuelbar. Das englische Volk gewoehne sich in die neuen Verhaeltnisse recht schwer. Nach seiner Ansicht muesse die Brotkarte ueber kurz oder lang eingefuehrt werden.

### Die neuen Kriegsziele.

Genf, 25. 5. Die Abfassung des neuen gemeinsamen Kriegszielprogramms saemtlicher Alliierten ist offenbar mit grossen Schwierigkeiten verknuepft. Einerseits stellt das revolutionaere Russland Verzichtsaorderungen, die in Paris und London Unbehagen erregen, andererseits will die italienische Regierung auf ihre Ansprueche nicht verzichten, die selbst den englischen und franzoesischen Staatsmaennern zu weitgehend erscheinen. England, Frankreich und neuerdings auch die Vereinigten Staaten sind ueber die Grundlagen der neuen Kriegszielvereinbarung einig. Es wird jedoch nicht leicht sein, diesen die italienischen Eroberungsplaene und die Friedentheorien der Petersburger Sozialisten anzupassen.

#### In Frankreich fordern die liberalen Buergerkreise immer dringender die Bekanntgabe der veraenderten Kriegsziele.

Bezeichnend fuer diesen lebhaften Wunsch ist ein Artikel, den der „Lyoner „Progress“ dieser Tage veroeffentlichte. In dem Artikel heisst es: Eine Kundgebung der Alliierten, die ihre Kriegsziele unarbeitet und genau festlegt, wuerde heute einer gewonnenen Schlacht gleichkommen. Aehnlich sprechen sich in letzter Zeit viele andere franzoesische Blaetter aus.

Stockholm, 25. 5. Alle Privatnachrichten aus Paris besagen uebereinstimmend, dass binnen kurzen die Bekanntgabe der revidierten Entente Kriegsziele zu erwarten ist. Das neue Friedensprogramm wird der russischen Gedankenrichtung Rechnung tragen und auf dem Grundgedanken des freien Selbstbestimmungsrechtes aller Voelker aufgebaut sein. Man glaubt, dass die neuen Entente Kriegsziele noch nicht als Verhandlungsgrundlage zu benuetzen sein werden, doch hoffen sie zuversichtlich, dass es der deutschen Sozialdemokratie gelingen wird, auf der Grundlage der neuen Entente Kriegsziele die deutsche Regierung dazu zu bewegen, eine Erklaerung der deutschen Kriegsziele vorzunehmen und dass die Be-

ka wird an seiner empfindlichsten Stelle, am Geldbeutel, getroffen. (Wolffbuero.)

### Die Lage in Frankreich.

#### Pariser Massenausstaende.

Kopenhagen, 26. 5. (Tel.) Die Ausstandsbevegung in Paris nahm waehrend der letzten Tage zu. „Politik“ in Kopenhagen wird despechirt: Tausende von Bankangestellten und Schneiderinnen demonstrierten am Freitag im Stadtzentrum. 130 grosse Modeschaefte haben geschlossen, ebenso 14 Militaerbekleidungsfabriken. Die Streikbevegung steckte auch die Pariser Hausfrauen an, die gegen die Erhoehung der Fleischpreise demonstrierten. Hunderte von Frauen marschirten fuer die Metzgereien, und die gossen Boulevards waren ermaent von Umzuegen demonstrierender Frauen, die Teuerenshaefte verlangten. Das Publikum neigt zu den Streikenden. Die Arbeiterboerse wird von den dichten Scharen der Ausstaendigen geradezu belagert. Der Berichterstatler schliesst: Ganz Paris boht vor Erregung. (Wolffbuero.)

#### Truebe Stimmung.

Bern, 26. 5. (Tel.) Das franzoesische Blatt „Messager Agricole“ schreibt: Die Regierung schueldet dem Volke die Wahrheit. Das Volk muss erfahren, dass wir im Vorabhad des Zusammenbruchs stehen und ihn nur durch Einschruekung und Produktionssteigerung vermeiden koennen. Dazu gehoeren aber Arbeitskraefte. Gerade in diesem Augenblick, wo die schwerste Not droht, werden der in den letzten Zuegen liegenden Landwirtschaft ihre letzten Arbeiter genommen. Das Volk kann diese Einziehungen nicht mehr ertragen. Der franzoesische Generalstab denkt nur an die Bestaende des Heeres. Er sieht nicht ein, dass wir auf den landwirtschaftlichen Ruin feststuehen. Nur ein Mittel gibt es: Es muessen sofort 200 000 bis 300 000 Mann der alten Jahrgaenge entlassen werden, um die Felder wieder zu bestellen. Es ist schon spaet, morgen ist es zu spaet. (Wolffbuero.)

### Teilangriffe auf der Westfront.

Die allmaehlich einsetzende Erschoepfung und Ermattung der Westmaechte nach dem mehrwoechentlichen ergebnislosen Ringen bei Arras, an der Aisne noerdlich Reims und in der Champagne findet seinen Ausdruck in dem Charakter des ganzen Kampfes, in dem anstelle zusammenhaengender grosser Angriffe auf breiter Front nur noch Teilkampfe ausgefuehrt werden. Auch diese endigen in der Regel mit einer Niederlage des Feindes. So koennen die deutschen Truppen auch in den letzten Tagen ihre Stellungen bei Bullecourt und Croisilles sowie in dem Hoehengebiet zwischen Nauray und Nonnenvillers gegen alle Vorstoesse der Englaender und Franzosen erfolgreich behaupten. Wenn trotz der Ergebnisse der bisherigen Offensive die Westmaechte den Kampf immer noch fortsetzen, so muessen sie doch die Hoffnung haben, dass irgendwie das Kriegsglueck sich zu ihren Gunsten aendern und dass ihnen doch noch ein Erfolg beschieden sein wird. Ihn aus eigenen Kraeften herbeizufuehren, duerfte nach den vorhergehengenen schweren Niederlagen und den damit verbundenen unuermeidlichen Verlusten wenig Aussicht vorhanden sein. Auch die Westmaechte werden sich dieser Auffassung schwerlich entziehen koennen. Sie rechnen aber anscheinend immer noch auf das Eingreifen des amerikanischen Bundesgenossen, von dem sie eine entscheidende Einwirkung erwarten. Soweit bisher aber sichere Nachrichten ueber die amerikanischen Ruestungen vorliegen, wird noch lange Zeit vergehen, ehe das vom Praesidenten Wilson beabsichtigte grosse Heer in der Staerke von 500 000 Mann wirklich aufgestellt und ausgeruestet sein kann. Zunaechst hat die freiwillige Verbundung bisher nicht die gewuenschten Erfolge gehabt, sodass auch in Amerika die Zwangseinziehung Platz greifen wird. Dies wird aber bei den dortigen eigenartigen Verhaeltnissen nicht gerade zur Hebung der Kriegsstimmung und der Kriegsfreudigkeit beitragen. Die Pferdebeschaffung bereitet schon jetzt grosse Schwierigkeiten. Gegen die Absicht, zunaechst ein bis zwei Divisionen des aktiven Heeres nach Frankreich herueber zu schaffen, erheben sich in Amerika selbst wachsende Stimmen; weil damit ein Teil des fuer die Ausbildung des neuen Heeres unumgaenglich notwendigen Personals weggenommen wurde. Rechnet man dazu noch die Schwierigkeiten des Transportes und die Gefaehrung des Seeweges durch die deutsche U-Boote, so

kanngabe schon in der kurzen Julitagung des Reichstages moeglich sein werde.

### Die Lage in Frankreich.

#### Pariser Massenausstaende.

Kopenhagen, 26. 5. (Tel.) Die Ausstandsbevegung in Paris nahm waehrend der letzten Tage zu. „Politik“ in Kopenhagen wird despechirt: Tausende von Bankangestellten und Schneiderinnen demonstrierten am Freitag im Stadtzentrum. 130 grosse Modeschaefte haben geschlossen, ebenso 14 Militaerbekleidungsfabriken. Die Streikbevegung steckte auch die Pariser Hausfrauen an, die gegen die Erhoehung der Fleischpreise demonstrierten. Hunderte von Frauen marschirten fuer die Metzgereien, und die gossen Boulevards waren ermaent von Umzuegen demonstrierender Frauen, die Teuerenshaefte verlangten. Das Publikum neigt zu den Streikenden. Die Arbeiterboerse wird von den dichten Scharen der Ausstaendigen geradezu belagert. Der Berichterstatler schliesst: Ganz Paris boht vor Erregung. (Wolffbuero.)

#### Truebe Stimmung.

Bern, 26. 5. (Tel.) Das franzoesische Blatt „Messager Agricole“ schreibt: Die Regierung schueldet dem Volke die Wahrheit. Das Volk muss erfahren, dass wir im Vorabhad des Zusammenbruchs stehen und ihn nur durch Einschruekung und Produktionssteigerung vermeiden koennen. Dazu gehoeren aber Arbeitskraefte. Gerade in diesem Augenblick, wo die schwerste Not droht, werden der in den letzten Zuegen liegenden Landwirtschaft ihre letzten Arbeiter genommen. Das Volk kann diese Einziehungen nicht mehr ertragen. Der franzoesische Generalstab denkt nur an die Bestaende des Heeres. Er sieht nicht ein, dass wir auf den landwirtschaftlichen Ruin feststuehen. Nur ein Mittel gibt es: Es muessen sofort 200 000 bis 300 000 Mann der alten Jahrgaenge entlassen werden, um die Felder wieder zu bestellen. Es ist schon spaet, morgen ist es zu spaet. (Wolffbuero.)

### Teilangriffe auf der Westfront.

Die allmaehlich einsetzende Erschoepfung und Ermattung der Westmaechte nach dem mehrwoechentlichen ergebnislosen Ringen bei Arras, an der Aisne noerdlich Reims und in der Champagne findet seinen Ausdruck in dem Charakter des ganzen Kampfes, in dem anstelle zusammenhaengender grosser Angriffe auf breiter Front nur noch Teilkampfe ausgefuehrt werden. Auch diese endigen in der Regel mit einer Niederlage des Feindes. So koennen die deutschen Truppen auch in den letzten Tagen ihre Stellungen bei Bullecourt und Croisilles sowie in dem Hoehengebiet zwischen Nauray und Nonnenvillers gegen alle Vorstoesse der Englaender und Franzosen erfolgreich behaupten. Wenn trotz der Ergebnisse der bisherigen Offensive die Westmaechte den Kampf immer noch fortsetzen, so muessen sie doch die Hoffnung haben, dass irgendwie das Kriegsglueck sich zu ihren Gunsten aendern und dass ihnen doch noch ein Erfolg beschieden sein wird. Ihn aus eigenen Kraeften herbeizufuehren, duerfte nach den vorhergehengenen schweren Niederlagen und den damit verbundenen unuermeidlichen Verlusten wenig Aussicht vorhanden sein. Auch die Westmaechte werden sich dieser Auffassung schwerlich entziehen koennen. Sie rechnen aber anscheinend immer noch auf das Eingreifen des amerikanischen Bundesgenossen, von dem sie eine entscheidende Einwirkung erwarten. Soweit bisher aber sichere Nachrichten ueber die amerikanischen Ruestungen vorliegen, wird noch lange Zeit vergehen, ehe das vom Praesidenten Wilson beabsichtigte grosse Heer in der Staerke von 500 000 Mann wirklich aufgestellt und ausgeruestet sein kann. Zunaechst hat die freiwillige Verbundung bisher nicht die gewuenschten Erfolge gehabt, sodass auch in Amerika die Zwangseinziehung Platz greifen wird. Dies wird aber bei den dortigen eigenartigen Verhaeltnissen nicht gerade zur Hebung der Kriegsstimmung und der Kriegsfreudigkeit beitragen. Die Pferdebeschaffung bereitet schon jetzt grosse Schwierigkeiten. Gegen die Absicht, zunaechst ein bis zwei Divisionen des aktiven Heeres nach Frankreich herueber zu schaffen, erheben sich in Amerika selbst wachsende Stimmen; weil damit ein Teil des fuer die Ausbildung des neuen Heeres unumgaenglich notwendigen Personals weggenommen wurde. Rechnet man dazu noch die Schwierigkeiten des Transportes und die Gefaehrung des Seeweges durch die deutsche U-Boote, so

## Grosstadt-Fruehling.

(Berliner Brief).

Gewiss zeichnet sich der Grosstadt-Asphalt dadurch aus, dass er gelegentlich „Blueten“ und „Fruechte“ treibt und der armierte Beton, dass er unter besonderen Umstaenden „knospt“ und „bluetet“. Aber als Fruehlingszeichen wird man diese Erscheinungen kaum betrachten duerfen. So mag der Spoetter denken, der einzellichte Skeptiker. Sie werden ueberhaupt nicht an den Grosstadtfruehling glauben wollen und ihm mit veraechteltem Achselzucken abblehen. Nach ihrer Ansicht wird der richtige Fruehling nur draussen auf dem Lande, im Dorf, in Wiese und Wald zu suchen sein. Dorthin muesse man gehen, wenn man Fruehling feiern wolle. Oder habe man je gehoert, dass jemand zur Baumbloete in die Stadt gegangen sei?

Nein — man hat es noch nie gehoert. Der Fruehling in seiner schoensten und vollsten Form ist immer noch ein Vorrecht des Landes, des Dorfes. Aber auch die Stadt hat den ihrigen, wenn auch in etwas veraendertem Gestalt. Er dominiert nicht so sehr wie draussen; er tritt nicht als bestimmende Gesamtheit auf, als unbeschraenkter Herrscher. Er muess sich in der Grosstadt sein Wohnrecht erobern; die Plaetze werden ihm sorgsam angewiesen, wo er sich entfalten darf. Aber, dass man Berlin lassen; es ist von Jahr zu Jahr mehr bemerkt, den Fruehling auch in seinem Stadtbild zur Geltung zu bringen. Es erhoelt Gaerten und Anlagen, bepflanzt Strassen, schmueckt Getaende und Denkmaeler, hegt Treibhaeuser und Zuchtfelder und gibt Jahr fuer Jahr Hunderttausende fuer Blumen, Straeucher, und Baume aus. Es ist ja nicht jeder so gluecklich, dass er hienus ziehen kann, um all die Fruehlingswunder in freier Natur zu geniessen. Er muss sich mit dem abfinden, was er in seiner Naehel hat. Und da kommt ihm die Stadt nun mit ihrer fuersorglichen Taetigkeit entgegen. Die Behoerden haben an-

scheinend selbst eine Freude daran, den Fruehling moeglichst breit in ihrer Stadt zu sehen. Sie errichten ihm Beete und Gruppen, Pflanzkaesten und Sessenanlagen, in denen er sich einzeln und wirken kann.

Man gehe in den Tiergarten, in den Humboldthaem, in den Victoria- oder Kleist- oder Schillerpark, auf den Kreuzberg, man besuche die neuen Strassen mit ihren Aellen, ihren Rasenstreifen, ihre Rondells und Nischen und man wird Wunder im Kleinen und Grossen erleben. Da breitet sich eine richtige Krokuswiese mit ihren gelben, weissen und violetten Tupfen aus, dort waechert ein Azaleen- oder Rhododendrongebuesch in ueppiger Farbenpraehelb da zieht sich ein Platz ein dicker Kranz gelber oder roter Tulpen, dort vergisst ein Goldregenstrauch verschwenderisch seinen goldenen Regen, bluehen die Soemmen der japanischen Kerzia auf, die roten Trauben der Zier-Johannisbeere, duftet eine Gruppe portweinfarbenen Goldlackes herueber, umsaemt Vergissmelnicht bescheiden das Marmorbecken eines Springbrunnens, treten Maigoelckchen schuechtern aus dem Schatten eines Gebuesches, jauchzen Narzissen ihr gelbes Leben dem Spaziergaenger entgegen, klettern blaue Gyzizinesschlangen an einer Sauele empor, quillt ein Fliederbush aus einem Garten herauf, breiten Stiefmuetterchen ihren Farbernter vor dir aus. Man muss nur sehen koennen. Man darf nicht mit stumpfen Sinnen wie ein abgetaetes Wild durch den Tag gehen, man muss sich losreisern koennen, wenn auch nur auf Minuten, von dem Alp, der ueber allen lastet. Der Berliner ist im allgemeinen dankbar und aufmerksamer; er hat Freude an der Natur. Wenn er hinauszieht, kehrt er mit Blumen und Zweigen belastet heim. Er will den Fruehling in der Stube, im Heim haben.

Auf die Fruchtzweige wird er dieses Jahr freilich verzichten muessen. Die hat der Oberkommandierende in den Marken unter seinen besonderen Schutz genommen und bedroht jeden mit hoher Strafe, der sich an ihnen vergriffen. Man wird diese Massnahme im Interesse der Allkmein-

heit begreifen, umsoehr, da gelegentlich ein wirklicher Unfug mit den schoenen Gaben getrieben wurde. Ebenso freut man sich ueber die Anregungen, die von verschiedenen Seiten zur Bepflanzung der Balkone und Veranden gemacht wurden. Es wird dadurch ein unzahlbares Stueck Leben und Farbe und Freude in das eintoetige Grau laender Haueserzeilen getragen. A. K.

## Die Tragodie des Wojwoden Putnik

„Wenn ER nur nicht stirbt! ER hat nicht das Recht, vor dem schlieslichen Triumph zu sterben! So haben die Berichterstatler beim serbischen Heere waehrend des Krieges die serbischen Offiziere oft sprechen hoeren. Dieser „ER“ war der Generalsstabschef, war die Seele des serbischen Heeres, war der Wojwode Putnik. Dieser Mann war fuer die Serben ein Symbol in ihm verkoeorperte sich gleichsam ihr Traum, der das kleine Serbien von 2 einhalb Millionen Einwohner zu einem zwelf Millionen Menschen umfassenden Grossserbien auswachsen sehen wollte. Dieser Traum war es, fuer den Putnik gelebt, fuer den er sich aufgeopfert hat und nun nicht er den Traum zerreissen, sein Lebenswerk zertruemert und stirbt, ein laengst gebrochener Mann, zu Nizza, in der Fremde, waehrend sein Vaterland von der europaeischen Karte bis auf weiteres verschwunden ist. Das ist die Lebenstragodie des Wojwoden Putnik. Er mag bei seinem Tode in der zweiten Haelfte der sechziger Jahre gestanden haben, Geboren war er in Suedserbien, und sein Leben lang ist er Soldat gewesen in Petersburg und Frankreich hat er seine militaerische Ausbildung erhalten. Nach seiner Heimkehr wurde er Generalstabsoffizier, und nicht lange darauf Reorganisator des serbischen Heeres. Unmittelbar nach der Verabsaenderung der kriegerischen Ruestungen seines Landes beschloeg er hat die franzoesischen Kanonen, er hat das Mausergewehr beim serbischen Heere eingefuehrt, und wiederholt hat man ihn auch bei deutschen Manoevern gesehen, denen er mit grosser Aufmerksamkeit folgte. Das er tuent Sprachen fliessend beherrschte, kam ihm bei dergleichen Studienreisen ins Ausland zugute. Im uebrigen hielt sich Putnik fuer seine Person ein bescheidenen und angesehener Mann war, so lange der Frieden

herrschte, von der Oeffentlichkeit zuerueck, und in Europa war sein Name weiteren Kreisen unbekannt. Da kam die Krise, es kam der erste Balkankrieg und man sah Putnik seinen Tag angebrochen. Alles schien sich nach seinen Wuenschen zu gestalten. Der Feldzug gegen die Tuerken gelang ihm; es gelang ihm auch der bulgarischen Verbueendeten Herr zu werden, und nun blieb noch der letzte, der Hauptstueck zu schlagen: Oesterreich-Ungarn. Als der Weltkrieg anbrach, war Putniks Gesundheit bereits tief zertruert. Sein Hauptquartier hatte er lange zu Kragujewac, in einem duertigen, weissgetuachten Bauernhause, dessen ganzer Hausrat aus einem Tische, ein paar Stuehlen und einem Fernsprecher bestand. Und dazu aus einem Bette, das mit Kissen ueberhaeuft war. Denn der Alte konnte kaum mehr sitzen. Auf dem Ruhebetle lag er, von Schmerzen geknoemmt, waehrend er den Feldzug leitete. Nur selten empfang er einen Besucher, und wenn er ihn dann entgegenkam, konnte man sehen, dass sein Gang unsicher, seine Bewegungen zitterig waren; kaum war er imstande zu sprechen und zuweilen erschuetterten kramphafte Hustenanfaelle seinen Koerper. Nur die dunkelgrauen scharfen Augen schienen in dem schon halb abgestorbenen Gesichte des Graises noch zu leben. Seine Willenskraft aber spottete seiner Gebrechlichkeit; und das Ansehen Putniks im serbischen Heere war so gress, dass er selbst Massregeln durchfuehren konnte, die dem Willen des ganzen Heeres und des Koenigs zuwiderliefen. Es kam die Vergeltung; Sorbien brach zusammen, und mit ihm der Lehenstrom und das Lebenswerk des Wojwoden Putnik. Auf sein Sterbbede aber fiel der Riesenschatten der Leichenberge, die sein Vaterland dem Trauma Gross-Serbiens hatte zum Opfer bringen muessen.

### Kleines Feuilleton.

Kuenser Wilhelm als indischer Gott. Waehrend des Weltkrieges ist Kaiser Wilhelm II. in Indien zur Goethat erhoben worden. So berichtet eine angesehene englische Zeitung, der „Manchester Guardian“, und bei dieser merkwuerdigen Mitteilung stuetzt er sich auf amtliche Berichte aus Binn und Orissa. Es handelt sich um einen indischen Einseeborenstamm, den der Cratu, der

im suedwestlichen Bengalen auf der Hochboehoe Chete Magpur aussessig ist, ein Volk von etwa 840 000 Koepfen, das in Feindschaft mit den Englaendern lebt, und dieser Feindschaft des oeftern in offenem Aufruhr Ausdruck gegeben hat. Dieses bengalische Volk nun, so erzaeht das englische Blatt, veranstaltet naechtliebe Feiern, bei denen der Sonnenrott und der „Deutsche Bahd (Vater) anzerufen wird, er solle die „Teufel“ aus dem Lande treiben, worunter die Englaender zu verstehen sind, damit das Land bessere Ernten und niedrigere Lebensmittelpreise bekomme. Diese Verehrung des Deutschen Kaisers als Gott, heilt soll aus dem Jahre 1915 stammen. Der Eingeborenenstamm hatte erfahren, dass der deutsche Bahd ein maechtiger Feind Englands sei, und beschloess, ihn um Hilfe anzurufen. Als die Englaender eine deutsche Missionare aus dem Grenzgebiete des Stammes vertrieben, erhielt diese Bewegung neue Nahrung. Von englischer Seite ist sogar behauptet worden, diese Bewegung gieng zum Teil auf die deutschen Missionare zuerueck; allein der amtliche Bericht erlaeuert ausdrucklich, dass lieftuehr kein Anhalt zu finden sei.

Eine Schadenersatzklage gegen Nikolaus II. Eine seltsame Angelegenheit beschaeftigt zurzeit den Petersburger Gerichtshof erster Instanz. Der Advokat Goworow in Charkow hat naemlich beim genannten Gerichtshof eine Schadenersatzklage von 50 000 Rubel gegen „Herrn Nikolaid Romanow“, ehemaligen Zaren von Russland, eingebraeht, weil der Kaiser ihm nach dem Scheitern der ersten russischen Revolution im Januar 1905 aus politischen Gruenden — er war einer der Fuehrer der revolutionaeren Eisenbahnbeamten — auf fuerfuehrt nach Sibirien verbannt worden war. Begrundet wird die Klage damit, dass Nikolaus II. seine im Oktobermanifest uebernommenen Verpflichtungen verlor und dadurch die ungesetzliche Verschlekkung des Kaiserthums herbeifuehrte. Herr Goworow verlangt geshwehrt die Beschuldigung des Privatvermoegens des ehemaligen Zaren bis zum Betrage von 50 000 Rubel. Man darf erwarten, dass sich der Petersburger Gerichtshof zu dieser in der Prozessgeschichte wohl noch oftmals dergewoesenen Klagesache stellen wird.

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 27. 5. Westlicher Kriegsschauplatz Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht.

Im Witschaetebozen und auf beiden Ufern der Skarpe nahm die Feuertätigkeit wieder grosseren Umfang an. Mehrfach wurden feindliche Erkundungsvorstösse abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Vergeblich versuchten abends die Franzosen in viermaligem Angriff, uns die an den Stelbrücken südlich von Paray gewonnenen Stellungen wieder zu entreissen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nichts Wesentliches. Am 26. 5. sind 15 feindliche Flieger abgeschossen worden.

Östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front bei wechselnder Feuertätigkeit in einzelnen Abschnitten keine grösseren Kampfhandlungen.

Osterr.-ungarischer Heeresbericht

Wien, 27. 5. (Tel.) Westlicher Kriegsschauplatz Stellenweise stärkeres russisches Artilleriefeuer, das von uns entsprechend beantwortet wurde.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das Schwergewicht der Schlacht ruhte gestern vordlich auf dem Süddonauufer der Iszonnaerme. Nördlich des Wippachtales kam es, von einem durch Gegenstoss rasch abgeschlagenen Angriff auf die Höhen bei Vidice abgesehen, nur zu Geschützkaempfen wechselnder Staerke.

Die Hauptlast des Kampfes traegt wie immer aktives Eingreifen des amerikanischen Heeres nur sehr gering bewertet werden.

Neue Ubooterfolge. Berlin, 27. 5. (Tel.) Durch die Taetigkeit der deutschen U-Boote auf den noerdlichen Seekriegsschauplaetzen wurden weitere 70.000 Brutto-Registertonnen vernichtet.

Gesperrte italienische Haefen. Bern, 25. 5. (Tel.) Aus Lugano wird gemeldet: Die Haefen von Tarent und Palermo wurden am 21. Mai wegen Minenfahrgefahr gesperrt.

Der Ubootkrieg und seine Wirkungen

Franzoesische Besorgnisse.

Paris, 26. 5. (Tel.) In der franzoesischen Kammer erlaeuerte Cels, die Gefahr des Unterseebootkrieges sei ausserordentlich schwer. Bis Ende September 1916 haben sich die Verluste staendig zwischen 300.000 bis 350.000 Tonnen bewegt.

Einem Helden.

Von Ricarda Huch. Der du gekaempft und ueberwunden, Nun loese sich auf deiner Brust das Erz. Der Sterne Licht, dem du entschwunden, Umflute kuehl dein stillgewoerdnes Herz.

Aus der Schlacht vor dem Skagerrak

Der Artilleriekampf der Seeschlacht vor dem Skagerrak raste schon seit Stunden. Tief unten in der Artillerieverbindungsstelle eines Linienschiffes, dem Mittelpunkt der Befehlsuebermittlung zwischen den Geschuetzen und den Leitern der Artillerie, schwirrten die Befehle durcheinander.

die ueber alles Lob erhabene Infanterie. Die Honvedregimenter 12 und 31 und das Honvedbataillon III. 20 wieser in 45 Minuten 17 feindliche Angriffe zurueck.

Die Zahl der seit dem 23. Mai auf der Karsthoehle eingebrachten Gefangenen ist auf 250 Offiziere und ueber 7000 Mann gestiegen. Insgesamt wurden seit Beginn der zehnten Iszonschlacht ueber 13.000 unverwundete Itaellener als Gefangene eingebracht.

Bu'lgarischer Heeresbericht

Sofia, 26. 5. (Tel.) Mazedonische Front: An der ganzen Front gewoentliche Artillerietaetigkeit. Zeitweise Artillerieueberfaelle noerdlich von Bitola, im Cernobogen und im Nordteil der Serebene.

Rumaenische Front: Bei Galatz und Isaceea schwaches Artilleriefeuer, bei Tulcea Infanteriefeuer.

Amlicher rumu'nischer Heeresbericht

Am 27. Mai. An der Westgrenze der Moldau beiderseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer in verschiedenen Abschnitten, besonders im Abschnitt des Cabut-Tales, wo die gegenseitige Beschieussung heftiger war.

Amlicher rumu'nischer Heeresbericht

Am 27. Mai. Der Vortragende des Abends Universitaetsprofessor Schlawa, Praesident der deutschen Gemeinde in Bukarest, hatte als Thema 'Gedanken eines Auslaenddeutschen' erwaehlt.

Bestrafungen.

Ein hiesiger Gemeindefbeamter wurde mit einer Geldstrafe von 300 Lei belegt, weil er entgegen den bestehenden veterinärpolizeilichen Vorschriften Pferde aus Stallungen, in denen hiesigedach harsche, dauernd entfernt.

Entente-Hilfsvoelker auf dem Kriegepfad.

Im allgemeinen zeichnen sich die farbigen Hilfsvoelker der Entente maechte nicht gerade durch einen besondern mannhaften Kriegegeist aus. Verschiedene ueberseeische Rassen sind sogar so wenig kriegsverwendungsfaehig, dass sie ausschliesslich im Hinterland als Arbeiter benutzet werden.

Die Sprache der Flieger.

Aehnlich wie bei den andern Waerfungsgattungen hat sich auch bei den Feldfliegern eine eigene Sprache herausgebildet. ueber die jetzt Dr. Paul Boyer berichtet. Der Beobachtungsflieger wird jetzt nirgendwo anders genannt, als 'Franz' hat sich ueberall durchgesetzt. Nur inwieweit er geologisch als Schaeffer, Passagier, lebender Ballast bezeichnet. Die urspruenglich veraechliche Nebenbedeutung des Franz als herrschaftlich zweiten Di-

Stadt-Anzeiger.

Seine k. u. k. Hoehst Erzerzog-Feldmarschall Friedrich wohnte am Pfingstsonntag dem von Erzbischof Netchhammer zusammenen Pontifikalamt in der katholischen Kathedrale bei. In der dicht gefuellten Kirche waren mit dem erlauchtem Herrn Sebn k. u. k. Hoehst Erzerzog Franz Karl Saluator und alle diensttuenden k. u. k. Offiziere und Beamten erschienen.

Die Abreise von Bukarest erfolgte in der Nacht zum Montag. Der ueberstarke Besuch des vierten Unterhaltungsabends fuer Heeresangehoerige der verbuendeten Mittelmaechte am 1. Pfingstfeiertag in der Eporhia ist der beste Beweis fuer das Bestehen der Heeresangehoerigen angeordneten Unterhaltungsabende und Kunstgenusses zu bestehen.

Vierte Unterhaltungsabend fuer die Feldgrauen.

Der ueberstarke Besuch des vierten Unterhaltungsabends fuer Heeresangehoerige der verbuendeten Mittelmaechte am 1. Pfingstfeiertag in der Eporhia ist der beste Beweis fuer das Bestehen der Heeresangehoerigen angeordneten Unterhaltungsabende und Kunstgenusses zu bestehen.

Die schneidigen Klange der Militaerkapelle vom Infanterieregiment 59 (Dirigent Obermusikmeister Hennmann), die Cahuleis 'Auf Koenigsbefehl' und Thomas Mignon-Vorspiel kraftvoll wiedergab, leitete den Abend wahrheitsvoll ein.

Vergnu'gungs-Anzeiger.

Heute Dienstag, 29. Mai: NATIONALTHEATER. Operette 'Theater an der Wien', 'Der Graf von Luxemburg'.

Entlaufen.

Weiss und braungefleckter Jagdhund, auf den Namen Pluk hoerend. Gegen gute Belohnung abzugeben in edr Red. des Bukarester Tagblatt.

Volkswirtschaft und Handel.

Die Leipziger Herbstmesse.

Nach dem ganz ungewoentlichen Erfolg, den die diesjaehrige Leipziger Fruehjahrsmesse erzielte, darf man auch fuer die Herbstmesse, die vom 26. August bis 1. September stattfindet, das Guenstigste erwarten.

Ein neue Schiffwaerft-Aktiengesellschaft ist jetzt gruendend worden.

Die neue Schiffwaerft-Aktiengesellschaft ist jetzt gruendend worden, und zwar unter der Firma Ostsee-Werft, Schiffbau- und Maschinenfabrik Akt.-Ges. in Fraudentorf bei Steftin.

Gutes Erntewetter fuer die Zentralmaechte.

Von ueberlind Getreide- und Futtermittelmarkt schreibt man aus: Auch das Wetter der abgelaufenen Woche war fuer die Entwiklung der deutschen Saaten recht guentig; man hatte ihn in die die 'gestrengen Herren' fielen, mit einem grosseren Bungen entgegengekommen, doch schon diese etwas verfuert und in sehr milder Form aufgetreten zu sein.

Vergnu'gungs-Anzeiger.

Heute Dienstag, 29. Mai: NATIONALTHEATER. Operette 'Theater an der Wien', 'Der Graf von Luxemburg'.

Entlaufen.

Weiss und braungefleckter Jagdhund, auf den Namen Pluk hoerend. Gegen gute Belohnung abzugeben in edr Red. des Bukarester Tagblatt.

Rumaenien in Wort und Bild

Illustrierte Wochenchrift. Heft 3 erschienen: Die Militarverwaltung in Rumaenien mit reichhaltigem Text und zahlreichen Bildern.

Preis der Nummer: 25 Bant. Zu kaufen in den Buchhandlungen und in der Geschaeftsstelle des 'Bukarester Tagblatt', Str. Sarindar 9-11.

Preisauusschreiben

Die neueste Nummer der illustrierten Wochenchrift 'Rumaenien in Wort und Bild' enthaelt ein Preisauusschreiben fuer Photographen, Zeichner und Kunstmalere.

Bekanntmachung.

Alle maennlichen Rumaenen, die in den Jahren 1877-1901 (beide einschl.) geboren sind, haben sich zwecks Empfangnahme von Legitimationskarten und zur Belegung ueber die ihnen obliegende Meldepflichten zu melden.

Table with columns for day and time: O. Dienstag 29. 5. 1917 vormittags, P. ' 29. 5. 1917 nachmittags, Q. Mittwoch 30. 5. 1917 vormittags, R. ' 30. 5. 1917 nachmittags, S. Freitag 1. 6. 1917, T. Samstag 2. 6. 1917 vormittags, U. ' 2. 6. 1917 nachmittags.

Vergnu'gungs-Anzeiger.

Heute Dienstag, 29. Mai: NATIONALTHEATER. Operette 'Theater an der Wien', 'Der Graf von Luxemburg'.

Entlaufen.

Weiss und braungefleckter Jagdhund, auf den Namen Pluk hoerend. Gegen gute Belohnung abzugeben in edr Red. des Bukarester Tagblatt.

Scherz-Ecke.

Ein schwermuertiger Wurstfabrikant, der ausserdem Bankrott gemacht hatte, beschloss seinen Todeben ein Ende zu machen und staerzte sich zu diesem Behufe in ein Wasser. Ein armer Teufel, der zufaellig vorbeikam, sprang ihm nach und zog ihn mit eigener Lebensgefahr ans Land. Geruehrt dankte ihm der Wurstfabrikant: 'Ich habe alles im Leben verloren und bin ausserstande, Ihnen ein Geschenk zu machen; aber einen guten Rat sollen Sie von mir haben; es ist alles, was ich Ihnen geben kann: Essen. Sie essen! Wurst!'

Für die Feldgrauen.

chers. Viel war dadurch allerdings nicht gewonnen. Statt im dicken Strahl drang jetzt das Wasser am ganzen Umfang des Deckels aus dem Rohr und ueberflutete wie mit einer Brause die Apparate. Aber es kam wenigstens nicht mehr so viel Wasser in den Raum, das schon fast bis an den Leib der ausschauenden Leute reichte.

(Wiederholt, weil in einem Teil der letzten Nummer nicht enthalten).

Der Bojar.

Ein Roman aus Rumänien von Mita Krennitz. Copyright by Herrn. Krennitz, Berlin-Wilmersdorf 1916. (13. Fortsetzung.)

XI.

Am nächsten Tage herrschte merkwürdige Ruhe in den Straßen. Eine Stunde von der Stadt entfernt wurde ein Frühjahrsmanöver abgehalten, und viele waren schon in der Frühe hinausgefahren, um sich die Zelte und das ganze Schauspiel anzusehen.

Schemmassen gefeiert, der Balkon des Rathauses besetzt. George hörte die wilden Rufe: „Es lebe die Unabhängigkeit!“ „Es lebe Fürst Demeter!“

berordentlich. Ploetzlich trat hartes Silb ein. Es musste wahr sein, was George Belocu so laut verkündete! Davon gehört hatten schon alle, und die Bauern von des Fürsten Guelern — er hatte sie heute in die Stadt kommandiert, sie machten fast die Hälfte der Ausständigen aus — waren wie vom Blitz getroffen.

CRAIOVA

Gastspiel des Deutschen Theaters aus Bukarest. Vom 26. Mai bis 3. Juni.

- 4. Vorstellung: Dienstag, den 29. Mai, 8 1/2 Uhr: Grossstadtluft. Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Aufruf!

Hiermit wird Herr Marcus Agre, otomanischer Staatsangehöriger, aufgefordert, sich bis spätestens 1. Juni 1917 auf der Amtlichen Ausweisstelle Alex. Lahovary Nr. 9 einzufinden; widrigenfalls wird er polizeilich verfolgt.

Erbsenmehl „AFTA“ für jede Wirtschaft ist unentbehrlich, da mannigfaltige Speisen und Suppen damit mühelos zubereitet werden.

Aus einem Diebstahl herrührend befindet sich bei mir zu Tgb. Nr. 9527 V. 1140 eine Automobi-Glaskappe mit Holzrahmen.

Der Eigentümer wird gebeten, sich bei mir Zimmer Nr. 35 zu melden. Der Militär-Polizeimeister.

Beim Militäarpolizeimeister Abt. V befindet sich ein aus einem Diebstahl herrührendes kettenloses Fahrrad, Marke „Crescent“.

Die Requisitionsscheine oder Abschriften derselben sind den Rechnungen beizufügen. Kaiserl. Festungsprovinzamt Bukarest.

Bekanntmachung! Rote Fahnen auf dem Walle des Polygon de Tir zeigen an, dass dort auf den Schiessständen geschossen wird.

Bekanntmachung. In der städtischen Gemüsegärtnerei Procopia sind ausser anderen noch folgende Gemüsepflanzen zu verkaufen: 2.000.000 Weiskrautpflanzen (aus dem Saatbeet) 100 Stueck Lei 0-50

Bekanntmachung. Alle maennlichen Englaender vom vollendeten 17. bis vollendeten 50. Lebensjahre haben sich von jetzt ab wochentlich jeden Mittwoch vormittags zwischen 8-12 Uhr auf dem Meldeamt Bukarest, Boulevard Elisabeth Nr. 8, I. Etage mit ihren Ausweis-papieren zu melden.

Nichterscheinen wird mit Haft oder Gefaengnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 3000 M. oder beiden Strafen geahndet, soweit nach den sonstigen Gesetzen oder Verordnungen keine strengere Strafe verurteilt ist.

MARKETENDER. Haben verschiedene SPEZIAL-ARTIKEL zu billigen Engros-Preisen. ANSICHTSKARTEN. FELDPOSTKARTONS.

Beste SCHÜHCREM. BESTE SCHÜHCREM. BESTE SCHÜHCREM.

National-Theater THEATER an der WIEN. Ensemble-Gastspiel. Dienstag, den 29. Mai 1917. Der Graf von Luxemburg. Operette in 3 Akten. Musik von FRANZ LEMAR.

Musik- und Theater-Verlag WILHELM KARZAG. Gastspiel des k. k. privilegierten Theaters an der Wien am Bukarester National-Theater. Repertoire: Die Rose von Stambul, Die Nachtflügel.

Stalldünger kann kostenlos abgefahren werden. Stenotypistin fließend deutsch und rumänisch sprechend. Zivil-Kutscher oder Pferde-Pfleger, etwas Deutsch sprechend, gesucht.

Select-Central. Heute Dienstag von 3-11 Uhr. Sensationelle Premiere. Gottes Kind. Drama in 4 Akten. Skikampf.

Marketender und Buchhändler! Die schönsten bunten Postkarten (deutsches Fabrikat) mit Ansichten von fast allen Ortschaften Rumaniens.

D-F Birman-Bera. Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten empfängt Nachm. von 3-5 Uhr. Calea Victoriei Nr. 36.

Ein deutschsprechender JUNGE findet sofort lohnende Beschäftigung. 171. König. Sachs. Landes-Lotterie. 110.000 Lose — 55.000 Gewinne.

National-Elasen. in kunstvoller Ausführung zu billigen Preisen käuflich bei „LA PANSEA“.

Belgemäde. AUSSTELLUNGS-SALON von verschiedenen Malereien rumänischer Künstler.

Dr. L. Friedmann. chem. Assistent der kgl. Charité zu Berlin. Innere u. Hautkrankheiten.

Frau Marie Negri. Bul. Bratianu No. 18, wird eingeladen zwischen 10 und 12 Uhr.

349. Hamburger Staatslotterie 1.000.000 Mark. 46000 Gewinne und Prämien im Gesamtwert von 15 Millionen 731.000 Mark.

Wichtig für MARKETENDER. Grosse Auswahl sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen sind zu haben bei R. O. DAVID, STR. GABROVENI No. 7.

Glänzende Gewinnchancen. bietet die Hamburger Staatslotterie, die von 100000 Nummern 6000, also mehr als die Hälfte in 7 Ziehungen stich gezogen werden müssen.

80000 Mark. 500.000, 450.000, 400.000, spec. 500.000, 300.000, 200.000, 150.000, 100.000 und viele Mittelgewinne.

Schuh-Holzstifte auch eiserne waggonweise erhaslich Thor M. Nilson.

Maschinenschreiberin f. Etappen-Kommandantur auf dem Lande, in der Nähe von Bukarest gesucht.

Billige rumänische National-Elasen, grosse Gelegenheit für orientalische u. persische Teppiche.

Schmiede u. Schlosser ein. Zu melden Aleea Tonolla 2/4.

349. Hamburger Staatslotterie 1.000.000 Mark. 46000 Gewinne und Prämien im Gesamtwert von 15 Millionen 731.000 Mark.

Wichtig für MARKETENDER. Grosse Auswahl sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen sind zu haben bei R. O. DAVID, STR. GABROVENI No. 7.

Glänzende Gewinnchancen. bietet die Hamburger Staatslotterie, die von 100000 Nummern 6000, also mehr als die Hälfte in 7 Ziehungen stich gezogen werden müssen.

80000 Mark. 500.000, 450.000, 400.000, spec. 500.000, 300.000, 200.000, 150.000, 100.000 und viele Mittelgewinne.

171. König. Sachs. Landes-Lotterie. 110.000 Lose — 55.000 Gewinne im Betrage von über 26 Millionen Mark.